



Buchtipp des Monats Januar 2019

© Erna R. Fanger

„VOM ÜBERLEBEN MIT LIST UND BÜCHERN“

Mary Ann Shaffer, Annie Barrows: „DEINE JULIET“, ins Deutsche übertragen von Margarete Längsfeld und Matina Tichy. btb, Verlagsgruppe Randomhouse, München 2015.

Selten, dass Grauen, wie der Zweite Weltkrieg es über Europa gebracht hat, und Lachen so nah beieinander liegen wie in dieser Hymne auf die Macht der Literatur, der Gemeinschaft stiftenden Funktion des Lesens.

Bei „Deine Juliet“, handelt es sich um den einzigen Roman – genau genommen Brief-Roman – der Buchhändlerin und Bibliothekarin Mary Ann Shaffer, dessen Erfolg sie nicht mehr erlebt und den sie nur mit Hilfe ihrer Nichte, der Kinderbuchautorin Annie Barrows, zu Ende gebracht hat. Das Ganze spielt 1946. Und alles beginnt damit, dass Juliet, ihres Zeichens Journalistin und während des Zweiten Weltkriegs in London erfolgreiche Kolumnistin, einen Brief von einem gewissen Dawsey Adams erhält, einem Bauern von der Kanalinsel Guernsey, der antiquarisch ein Buch erworben hat, das einst ihr gehörte. Daraus entspinnt sich ein reger Briefwechsel, im Zuge dessen Juliet erfährt, dass es sich bei Dawsey Adams um den Kopf einer literarischen Gesellschaft handelt, die sich im Zweiten Weltkriegs auf der Insel gegründet hat und sich unter dem verheißungsvollen Namen „Guernseyer Freunde von Dichtung und Kartoffelschalenaufwurf“ einmal wöchentlich zusammenfindet. Um die Gründung der Gesellschaft, deren Mitglieder zuvor teils nie ein Buch in der Hand hielten, ranken sich wiederum unglaubliche, skurrile, witzige, so tief traurige, tragische wie hoch dramatische, ja grausame Geschichten und Schicksale, nicht zuletzt Liebesgeschichten. Juliet, geradezu entzückt davon, beschließt über die Gesellschaft ein Buch zu schreiben und erhält im Zuge dieser Mission von deren Mitgliedern Briefe. Sei es über ihre Lektürevorlieben, sei es über ihr Leben. Zwischen Juliet und den Guernseyer Inselbewohnern entpinnt sich so nach und nach ein tragfähiges Netz an Beziehungen. Nicht zuletzt hat Dawsey Adams es ihr angetan, so dass sie beschließt, sich endlich selbst nach Guernsey aufzumachen, um diese Gesellschaft, deren Mitglieder ihr indessen ans Herz gewachsen sind, zu besuchen.



Der Kern der Message dieses immensen Lesevergnügens ist: Literatur, Liebe zu Lektüren, vermag Leben zu retten, nicht nur im übertragenen Sinn. Zugleich mag ihr die Funktion zukommen, Traumata zu heilen. Und die gibt es seit den finsternen Zeiten des Zweiten Weltkriegs mehr als genug. Die Wunden sitzen tief, das Grauen, wird die Erinnerung daran heraufbeschworen, ist omnipräsent und droht die Betreffenden zu verschlingen. Wäre da nicht die heilende Kraft des Lesens. So etwa bei John Booker. Als Halbjude eine Zeit lang in Neuengamme und Bergen-Belsen interniert, kann er über diese Zeit nicht mehr sprechen, ohne zu zittern. Er liest nur einen Autor: Seneca. Klammert sich an dessen Lebensphilosophie. Spielt außerdem Theater und ist überzeugt, dass er ohne Seneca und die Guernseyer Gesellschaft für Dichtung und Kartoffelschalenaufwurf der Trunksucht anheim gefallen wäre. Wie es überhaupt an tragischen Geschichten nicht mangelt, etwa die aussichtslose Liebe zwischen der unerschrockenen Elizabeth, die eigentliche, obschon unfreiwillige Gründerin der Lesegesellschaft, und einem deutschen Arzt, der am Ende sein Leben einbüßt. Die Internierung Elizabeths in einem Militärgefängnis, aus dem sie wider Erwarten nicht zurückkehrt, indessen ihre kleine Tochter in der Obhut der gesamten Guernseyer Dorfgemeinschaft aufwächst. Mehr sei nicht verraten.

Aber: Lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!